Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 43 (1987)
Heft: 4

Rubrik: Hochsprache und Mundart

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Hochsprache und Mundart

Drei Stationen deutschschweizerischer Überheblichkeit — in Italien und in der Schweiz

Erste Station: September 1986. Verkehrsbüro Cesenatico. Leiterin: eine etwa 25jährige charmante Italienerin, die fehlerlos deutsch spricht. Es erscheint eine wohlbeleibte Dame, schmuckbehangen, möchte Auskünfte haben und beginnt ihr Anliegen im unverfälschten Zürcher Goldküsten-Dialekt vorzutragen. Die Italienerin: „Verzeihen Sie, Signora. Ich verstehe Ihren Dialekt nicht. Ich möchte Sie höflich bitten, sich der hochdeutschen Sprache zu bedienen." Darauf die Zürcherin: „Äxgüsi, Fräulein! Ech rede, wienis gwohnt bi. Ech bi do Gascht. Ech bringe Euch Gäld und drum erwart ech, daß Sie Schwyzerdütsch verstönd!". Die Italienerin entschuldigte sich wegen ihres sprachlichen Bildungsmangels. Empört über die italienische Zumutung, weigerte sich die Zürcherin, hochdeutsch zu sprechen. Ich bot mich an, das Züridütsch ins Hochdeutsche zu übertragen bzw. ins Italienische zu übersetzen.
Zweite Station: Drei Tage später. Wieder das Verkehrsbüro in Cesenatico. Mit mir betritt ein salopp gekleideter junger Mann den Raum und wendet sich, ebenfalls im Zürcher Dialekt, an die Italienerin. Auch dieser Schweizer weigert sich, hochdeutsch zu sprechen: „Stärnecheib, sind Ihr z fuul, Schwyzerdütsch z lehre?. Ech schnörre wienech wott. Punktum!"
Dritte Station: Mittwoch, 13. Mai 1987. Fernsehsendung: Bürger von Äsch befragen Bundesrat Flavio Cotti. Für Moderator Anton Schaller wäre nun Gelegenheit, den Bürgern von Äsch und den Fernsehzuschauern klarzumachen, der selbstverständliche Anstand verlange, daß man in der Diskussion mit einem Bundesrat italienischer Zunge hochdeutsch spreche. Denn die Schweizer lateinischer Zunge lernen in der Schule das Schriftdeutsch und nicht das Sammelsurium der Dialekte zwischen dem Prättigau und dem Berner Seeland. Statt dessen bediente sich der Moderator selbst des Dialekts und mutete Bundesrat Cotti zu, daß er das „Buredütsch" zu verstehen habe. Cotti verstand, antwortete in einem grammatikalisch einwandfreien Hochdeutsch.
Diese drei „Stationen" haben mich innerlich sehr beunruhigt. Denn sie scheinen mir Hinweise zu sein, daß wir Deutschschweizer unmerklich auf dem Wege sind, unsere Dialekte als Vehikel zu benutzen, um dem provinziellen Abseits zuzustreben. Die deutsche Hochsprache ist nicht nur unsere Schriftsprache, sondern ein Band, das uns einerseits mit der Kulturtradition des ganzen deutschsprachigen Raumes verbindet und anderseits eine sprachliche Brücke schafft, auf der wir uns mit den drei sprachlichen Minderheiten unseres Staates zusammenfinden können. Kein Welscher mutet uns Deutschschweizern zu, daß wir die französischen Dialekte der Waadt, des Freiburgischen und des Wallis verstehen müssen. Und kein Schweizer italienischer Muttersprache erwartet, daß wir die Dialekte der Tessiner und der südlichen Bünder Täler verstehen. Welsche und Tessiner sprechen mit uns immer in ihrer Hochsprache. Dies sollte auch für uns Deutschschweizer selbstverständlich sein, wenn wir uns mit Eidgenossen lateinischer Herkunft unterhalten. Dabei sollten wir im Zeichen der nahenden CH 91 die alte Tradition hochhalten, die da will, daß jeder Schweizer in seiner *Hochsprache* spricht, damit er von seinem anderssprachigen Gegenüber verstanden wird. *Xaver Schnieper* („LNN", 23. 5. 1987)